



Eva Kalny

SOZIALE BEWEGUNGEN IN GUATEMALA

Eine kritische Theoriediskussion

campus

Soziale Bewegungen in Guatemala

PD Dr. Eva Kalny ist Sozialwissenschaftlerin und forscht seit den frühen 1990er Jahren zu Guatemala. Sie lehrt an Universitäten in Deutschland und Österreich.

Eva Kalny

Soziale Bewegungen in Guatemala

Eine kritische Theoriediskussion

Campus Verlag
Frankfurt/New York

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Deutschen Akademikerinnenbundes e.V. (DAB)



Zugleich Habilitationsschrift der Leibniz Universität Hannover

ISBN 978-3-593-50626-5 Print

ISBN 978-3-593-43495-7 E-Book (PDF)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2017 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlagmotiv: Straßenblockade gegen Staudammprojekte in La Libertad, Petén © Eva Kalny

Gesetzt aus: Garamond

Druck und Bindung: CPI buchbücher.de, Birkach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

www.campus.de

Inhalt

- Vorwort..... 8
- 1. Einleitung 12
 - 1.1. Das Länderbeispiel Guatemala..... 12
 - 1.2. Soziale Bewegungen in Guatemala 13
 - 1.3. Theorien sozialer Bewegungen..... 17
 - 1.4. Forschungsfragen und Erkenntnisinteresse 18
 - 1.5. Aufbau des Buchs 20
- 2. Frauenbewegungen 25
 - 2.1. Einführung..... 25
 - 2.2. Historischer Überblick..... 27
 - 2.2.1. Das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert..... 27
 - 2.2.2. Eine Phase neuer Freiräume: die 1920er 30
 - 2.2.3. Das Regime von Jorge Ubico Castañeda von 1931 bis 1944..... 34
 - 2.2.4. Der demokratische Frühling von 1944 bis 1954..... 37
 - 2.2.5. Militärregierungen und Bürgerkrieg von 1954 bis 1985..... 44
 - 2.2.6. Demokratie und Krieg: 1986 bis 1996 53
 - 2.2.7. Frauenbewegungen in Zeiten des Friedens..... 61
 - 2.3. Zusammenfassung..... 72
- 3. Indigene Bewegungen 74
 - 3.1. Einführung..... 74
 - 3.2. Historischer Überblick..... 76
 - 3.2.1. Das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert..... 76

3.2.2. Keine Phase neuer Freiräume: die 1920er.....	80
3.2.3. Das Regime von Jorge Ubico Castañeda von 1931 bis 1944.....	82
3.2.4. Der demokratische Frühling von 1944 bis 1954.....	85
3.2.5. Militärregierungen und Bürgerkrieg von 1954 bis 1985.....	90
3.2.6. Demokratie und Krieg: 1986 bis 1996.....	108
3.2.7. Indigene Bewegungen in Zeiten des Friedens.....	122
3.3. Zusammenfassung.....	130
4. Kämpfe um den Zugang zu Ressourcen.....	131
4.1. Einführung.....	131
4.2. Historischer Überblick.....	133
4.2.1. Das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert.....	133
4.2.2. Eine Phase neuer Freiräume: die 1920er.....	136
4.2.3. Das Regime von Jorge Ubico Castañeda von 1931 bis 1944	139
4.2.4. Der demokratische Frühling von 1944 bis 1954.....	140
4.2.5. Militärregierungen und Bürgerkrieg von 1954 bis 1985.....	143
4.2.6. Demokratie und Krieg: 1986 bis 1996.....	164
4.2.7. Kämpfe um Ressourcen in Zeiten des Friedens.....	166
4.3. Zusammenfassung.....	184
5. Ausgewählte Theorieansätze.....	186
5.1. Definitionen sozialer Bewegungen.....	187
5.1.1. Soziale Bewegungen.....	187
5.1.2. <i>Social Movement Organizations</i> (SMOs).....	192
5.2. Der Ressourcenmobilisierungsansatz.....	193
5.2.1. Theoretische Grundlagen.....	194
5.2.2. Das Fallbeispiel Guatemala.....	196
5.3. Politische Gelegenheitsstrukturen.....	223
5.3.1. Theoretische Grundlagen.....	224
5.3.2. Das Fallbeispiel Guatemala.....	231
5.4. Der <i>Framingansatz</i>	246

5.4.1. Theoretische Grundlagen.....	247
5.4.2. Das Fallbeispiel Guatemala.....	253
5.5. Zusammenfassung.....	273
6. Der Staat.....	275
6.1. Einführung.....	275
6.2. Staatliche Institutionen.....	278
6.2.1. Die Polizei.....	278
6.2.2. Das Militär.....	280
6.2.3. Das Justizwesen.....	284
6.3. Mächtige Entitäten außerhalb staatlicher Institutionen.....	285
6.3.1. Wirtschaftseliten.....	286
6.3.2. Kriminelle Gruppen.....	288
6.4. Staatskonzepte.....	293
6.4.1. Das Konzept <i>Failed State</i>	293
6.4.2. Die Konzepte paralleler Staat und <i>hidden powers</i>	302
6.4.3. Das Konzept des Staates als Finca.....	306
6.5. Die Bedeutung des Staates für soziale Bewegungen.....	308
6.6. Zusammenfassung.....	310
7. Schlussfolgerungen.....	312
7.1. Erkenntnisse aus der Zusammenführung des Datenmaterials.....	314
7.2. Strukturelle Auslassungen im Datenmaterial.....	316
7.3. Schlussfolgerungen auf theoretischer Ebene.....	318
7.4. Folgen der Verfasstheit des Staates für die Theorieentwicklung.....	321
7.5. Konsequenzen für die Praxis.....	322
Abkürzungsverzeichnis.....	324
Die Regierungen Guatemalas von 1871 bis 2015.....	330
Literatur.....	332

Vorwort

Das vorliegende Buch *Soziale Bewegungen in Guatemala – eine kritische Theorie-diskussion* beruht auf meiner Habilitationsschrift, welche ich am Institut für Soziologie der Leibniz Universität Hannover im Mai 2014 vorlegte – also ein Jahr vor Beginn der Enthüllungen der *Internationalen Kommission gegen die Strafflosigkeit* CICIG, welche seit April 2015 beinahe wöchentlich mit neuen Informationen über penibel recherchierten Korruptionsfällen an die Öffentlichkeit tritt und so die Verbindungen zwischen dem organisierten Verbrechen und der Regierung aufzeigt. Ausgelöst durch diese Aufdeckungen entwickelte sich in Guatemala eine Protestbewegung, die den Rücktritt des ehemaligen Präsidenten Otto Pérez Molina erzwang, Gesetzesreformen für das Parteien- und Wahlsystem erarbeitete und lobbyierte, und die bis heute anhält. Diese Ereignisse bilden den Endpunkt meines Werks, ihr Einfluss auf die Struktur des Staates und weitere soziale Bewegungen wird erst zu einem späteren Zeitpunkt analysierbar sein.

Dieses Buch beruht auf umfangreichen Literaturrecherchen, eigene Erhebungen finden in den entsprechenden Unterkapiteln Eingang. Ohne meine eigenen Forschungen und Erfahrungen im Land wäre diese Form des Überblicks und der Analyse nicht möglich gewesen. Dies betrifft unter anderem den Zugang zu organisationsinternen Dokumenten, den umfangreichen und langjährigen Austausch mit Aktivist_innen unterschiedlicher Organisationen und die Bereitschaft vieler Menschen zu Gesprächen und Befragungen. Die Liste jener, denen mein Dank gebührt, ist dementsprechend lange.

An ihrem Beginn stehen zahlreiche guatemalteckische Aktivist_innen, die ich noch zu Kriegszeiten 1991 und 1992 im mexikanischen Exil kennen lernen konnte und in deren Archiven ich damals arbeiten durfte. Diese Erfahrung bot mir einen ersten Einblick in die Kooperationen und Konflikte zwischen den zivilen, unterschiedlichen Guerillabewegungen nahestehenden Organisationen. Mit Domingo Hernández Ixcoy, der wie viele andere

längst nach Guatemala zurückgekehrt ist, besteht der Austausch bis heute. Dynamiken des indigenen Aktivismus auf lokaler Ebene konnte ich in der Folge in Momostenango kennen lernen, wo die Familie von Doña Pancha Ixcoy de Acabal wichtiger Bezugspunkt für mich war. Bei zahlreichen Anlässen hatte ich die Möglichkeit, mit ihrer Familie, ihrem Schwiegersohn Pedro Ajxup Poroj und weiteren Mitstreiter_innen des Projekts *Kajib' No'j* über bilinguale indigene Schulen und indigene Bewegungen im allgemeinen zu diskutieren. Dabei konnte ich beobachten, wie sich die Anliegen und Schwerpunkte der Organisator_innen des lokalen Schulprojekts in Momostenango im Laufe der Jahrzehnte änderten. Das Dorf Canquixajá, in dem ich damals forschte, sollte in den 2000er Jahren meine Erfahrungen mit dem Widerstand indigener Gemeinden gegen ein Minenprojekt bereichern. In den frühen 1990er Jahren konnte ich auch das Erstarken indigener Organisation im nahegelegenen Quetzaltenango beobachten und in diesem Kontext Ricardo Cajas kennen lernen.

Juana Vasquez und Federico Silvestre lerne ich auf ihrer Österreichreise im Jahr 1994 kennen. Beide teilten die für indigene Aktivist_innen charakteristischen Erfahrungen: den Einfluss durch die Theologie der Befreiung, die Nähe zur Guerillabewegung, das Überleben als intern Vertriebene, die Annäherung an Maya-Religion und schließlich ihre Rolle als Maya-Priester_in und Anführer_in indigener Organisationen. Die Familie von Juana Vásquez im Dorf Río Blanco sowie all meine Gesprächspartner_innen in unterschiedlichen Teilen des Munizips Sacapulas bereicherten mein Wissen über die oft große Distanz zwischen indigenen Aktivist_innen in den Städten und dörflichen Realitäten. Auch in dieser Region konnte ich in den 2000er Jahren die Bedrohung durch ein Minenprojekt sowie den Widerstand dagegen beobachten.

Meine Erhebungen in den Jahren 2006 und 2007 im Rahmen des vom österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur geförderten Forschungsprojekts *Soziale Bewegungen, Menschenrechte und Globalisierung* befassten sich mit Bewegungen im mestizisch geprägten Tiefland, die sich gegen neoliberale Wirtschaftsabkommen und Großprojekte – in diesem Fall Staudämme – richtete. Die Zeit und die Region waren geprägt vom mächtigen kriminellen Netzwerk der Mendzodas, das den Höhepunkt seiner Macht erreicht hatte, und um das sich zahlreiche Gerüchte ob seiner Gewalttätigkeit und seines Spitzelwesens rankten. Diese schwierigen Lebens- und Forschungsbedingungen boten zahlreiche Einblicke in Dynamiken sozialer Bewegungen in einem Kontext, in dem der Staat nicht

bereit und Willens war, sein Gewaltmonopol wahrzunehmen. Während meiner Forschung lebte ich im Dorf Salvador Fajardo des Munizips La Libertad, auch bekannt als Santa Rita. Die Ansiedlung war in den späten 1990er Jahren von ehemals intern Vertriebenen gegründet worden, die vor den Massakern des Militärs in den Regenwald geflüchtet waren und dort an die 15 Jahre überlebten. Aufbauend auf ihre Erfahrung an Selbstorganisation und kollektiver Wirtschaft unterstützen zahlreiche Mitglieder der kleinen Gemeinde unterschiedliche Organisationen, die am Widerstand gegen Megaprojekte beteiligt waren. Das Dorf verfügte über ein Gästehaus, das Besucher_innen wie mir zur Verfügung gestellt wurde. Zahlreiche Organisationen der Region standen für Gespräche und Interviews zur Verfügung. Dazu zählten unter anderem Dachorganisationen wie die *Petenero Front gegen Staudämme*, Olga Uriza und die Frauen von *Ixqik*, Rosa María Chan der *Fundación Pro Petén* und die Mitglieder des *Solidarischen Vereins der Aktion und Vorschläge für den Petén* ASAPP, allen voran seine Leiterin Ileana Valenzuela. Ihr Mann Angelo verlieh mit seinen Kochkünsten so manchen Arbeitssitzungen eine besondere kulinarische Note. Encarnación García Juárez und seine Kollegen der Pastoral Social standen für zahlreiche Gespräche zur Verfügung, ließen mich an ihren Erfahrungen in der Arbeit für die marginalisierte Bevölkerung des Petén teilhaben und luden mich zu Arbeitstreffen ein. Auch Amilcar Corzo des *Centro Universitario de Petén* fand immer Zeit für mich und teilte sein umfangreiches Wissen über die Region großzügig. In San José fand ich großzügige Aufnahme bei Doña Olivia Tesucún und ihrer Familie. Für lebhaftes und interessante Diskussionen über die Verfasstheit sozialer Bewegungen in Guatemala und insbesondere im Petén danke ich auch Nelson Escobar. Nun bleibt abzuwarten, wie sich die Sicherheitslage im Petén durch die Verhaftungen zentraler Personen des kriminellen Netzwerks der Mendozas im April 2016 verändern wird.

In Guatemala-Stadt erhielt ich durch Ana Silvia Monzón und Walden Barrios Klee Einblicke in guatemaltekeische Frauenbewegungen. Factor Méndez Doninelli und Magnolia Morales teilten ihre Erfahrungen in der Student_innenbewegung von 1962 mit mir.

Bei jedem meiner Forschungsaufenthalte konnte ich mich mit Carlos Guzmán Böckler austauschen. Seine umfangreiche Erfahrung, sein detailliertes historisches Wissen und seine Fähigkeit zur Beobachtung und Analyse haben meine Forschungen wiederholt bereichert. Auch Irma Alicia Nimatuj bin ich für zahlreiche Gespräche in Guatemala Stadt und in Quetzaltenango dankbar. Regen intellektuellen und freundschaftlichen Gedanken-

austausch zu spezifischen lokalen Kontexten sowie der Situation des Landes und seiner sozialen Organisationen verdanke ich Isabel Rodas und Ruth Piedrasanta. Und nicht zuletzt gilt mein Dank Ernestina Domingo Castillo in Guatemala Stadt, in deren Haus ich unzählige interessante und engagierte Menschen kennen lernen durfte.

In Österreich verbinden mich lange Jahre unterschiedlichen Engagements für Guatemala mit Renate Sova, und dies beinhaltet auch ausführliche Analysen und Erfahrungsaustausch über soziale Bewegungen. Georg Grünberg stellte wiederholt großzügig Kontakte und Literatur zur Verfügung. Gespräche mit Norman Schwartz und Liza Grandia haben meine Analysen bereichert. Während meiner Zeit am Ethnologischen Seminar Zürich stand Shalini Randeria für Fachgespräche zur Verfügung. Am Institut für Soziologie der Leibniz Universität Hannover bereicherten Gespräche und Kooperationen mit Mitgliedern des Arbeitskreises der *Atlantic Studies in History, Culture and Society* meine Arbeit.

Das vorliegende Buch beruht auf meiner Habilitationsschrift, welche ich im Mai 2014 an der Leibniz Universität Hannover einreichte. Ich danke Mathias Bös, Rolf Pohl, Gabriele Wagner, Christine Hatzky, Brigitte Reinwald, Ulrike Schmieder und Catharina Peeck für die kollegiale und motivierende Zusammenarbeit. Mein Dank gilt auch meiner Schwester Ilse Kalny, sie übernahm das Korrekturlesen des Textes.

Den hier Genannten sei von ganzem Herzen gedankt – sie alle haben auf die eine oder andere Weise zum Entstehen dieses Buchs beigetragen. All jene, die zu nennen ich vergessen habe, mögen dies entschuldigen. Die Verantwortung für allfällige Fehler liegt ausschließlich bei der Autorin. Möge dieses Buch dazu beitragen, mehr Verständnis für den Kampf für eine gerechtere Gesellschaft zu erwirken und diesen, soweit möglich, besser zu unterstützen.

1. Einleitung

Soziale Bewegungen in Guatemala. Eine kritische Theoriediskussion strebt zweierlei an: erstens, einen kohärenten und strukturierten Überblick über unterschiedliche soziale Bewegungen in Guatemala zu bieten, und zweitens, diesen Überblick in Dialog zu drei Theorieansätzen sozialer Bewegungen zu setzen. Soziale Bewegungen sind Teil gesellschaftlicher Gesamtstrukturen, sie sind von diesen geprägt und sie versuchen diese Strukturen zu beeinflussen. Die Analyse sozialer Bewegungen erlaubt daher auch Schlüsse auf die Gesamtgesellschaft. Das Fallbeispiel ist geeignet aufzuzeigen, wie die Verfasstheit des Staates Rahmenbedingungen für soziale Bewegungen setzt, und wie dies in ausgewählte Theorien sozialer Bewegungen Eingang finden kann.

1.1. Das Länderbeispiel Guatemala

Guatemalas Gesellschaft zeichnet sich durch große soziale und ethnische Heterogenität sowie ökonomische Ungleichheit aus. In dem zentralamerikanischen Land leben zurzeit ca. 15 Millionen Menschen auf einer Fläche von 108.889 km², wobei UNDP 13,22 Prozent des Landes als urbar bewertet (UNDP 2009: 5). Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt auf dem Land (ebd.: 8). Der Anteil der indigenen Bevölkerung wird unterschiedlich eingeschätzt, er liegt in offiziellen Statistiken seit dem Ende der Revolutionsregierung 1954 beständig unter 50 Prozent (World Bank 2004: 57). Indigene Organisationen aber gehen davon aus, dass Indigene die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen. Indigene und Frauen – und insbesondere indigene Frauen – leiden besonders unter Armut und mangeldem Zugang zu staatlichen Einrichtungen im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Zurzeit sind in Guatemala neben dem Spanischen, Garifuna und Xinca 22 Maya-

sprachen offiziell anerkannt¹. Einige Mayasprachen werden von mehreren 100.000 Sprecher_innen gesprochen. Zwar sind in Guatemala die durchschnittliche Verweildauer im Schulsystem seit 1980 von 2,4 auf 4,1 Jahre und die Lebenserwartung von 57,3 auf 71,4 Jahre gestiegen, das durchschnittliche Bruttovolkseinkommen aber hat sich im gleichen Zeitraum nur wenig erhöht² (UNDP 2013: 2). Mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt in Armut, diese ist in der Regel chronisch, und sie betrifft vorwiegend die ländliche Bevölkerung und hier insbesondere Indigene und Frauen. Ca. 44 Prozent aller Kinder sind auf Grund von Mangelernährung in ihrem Wachstum beeinträchtigt. Guatemala zählt trotz moderater Verbesserungen weiterhin zu den Staaten mit der ungleichsten Konsum- und Einkommensverteilung der Welt (World Bank 2004: 3, World Bank 2009: ix–xi). Das Bevölkerungswachstum liegt seit Jahren konstant bei jährlich 2,5 Prozent (UNDP 2009: 8). Diese große Heterogenität macht es schwierig, allgemeine Aussagen über gesellschaftliche Prozesse in Guatemala zu treffen, gleichzeitig ist sie Nährboden für zahlreiche teilweise sehr unterschiedliche soziale Bewegungen.

1.2. Soziale Bewegungen in Guatemala

Die umfangreiche Literatur zu sozialen Bewegungen in Guatemala bietet detaillierte Einblicke in spezifische Bewegungen und Organisationen. Sie widmet sich dabei entweder einzelnen Organisationen oder aber Organisationen, die durch einen gruppenspezifischen Bewegungskontext miteinander in Beziehung stehen – also zum Beispiel ausgewählte Organisationen der Frauenbewegung, oder Zusammenhängen zwischen Organisationen und Dachorganisationen indigener Bewegung. Die Analysen erfolgen dabei aus unterschiedlichen Fachrichtungen: so widmen sich Historiker_innen und Soziolog_innen schwerpunktmäßig der Erforschung guatemalteckischer Frauenbewegungen, Kulturanthropolog_innen indigenen Bewegungen,

1 Die aktuellste Liste findet sich auf der Homepage der *Academia de Lenguas Mayas de Guatemala*: <http://www.almg.org.gt/index.php/comunidades: Molaj tz'job'al – Comunidades Lingüísticas>

2 UNDP berechnet pro Person und Jahr 3.854 Dollar im Jahr 1980 und 4.235 Dollar im Jahr 2010, diese Beträge wurden umgerechnet auf die internationale Kaufkraft des Standarddollars von 2005 (UNDP 2013: 2).

und Politikwissenschaftler_innen Gewerkschaften und ähnlich strukturierten Kämpfen um den Zugang zu Ressourcen. Mit Ausnahme letzterer ist die Literatur meist nur wenig mit Theorien sozialer Bewegungen verknüpft und tendiert dazu, die Überzeugungen, Ziele und Strategien dieser Bewegungen aus sich heraus zu erläutern.

Die Erforschung einer einzelnen Bewegung bietet zwar Einblicke in deren spezifische Dynamiken, diese sind aber ohne die Verschränkung mit anderen Bewegungen und Organisationen nur wenig aussagekräftig. Im Fall aktueller Kämpfe gegen Megaprojekte wie Staudämme und Minen verweisen diese Vernetzungen auf ältere, bereits bestehende Bewegungen von Indigenen und Frauen, sowie auf Guerilla- und Gewerkschaftsbewegungen. Diese unterschiedlichen Bewegungen beziehen sich teilweise aufeinander und sind letztendlich nur in ihrer Gesamtheit und Verflochtenheit verständlich (siehe dafür auch Kalny 2013c). Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte ich den ersten Teil dieses Buchs: die Darstellung dreier großer Bewegungsströmungen – jene für Frauenrechte, gegen Rassismus und für den Zugang zu Ressourcen – unter Bezugnahme auf die jeweilige politische Situation. Der zeitliche Rahmen, der dieser Zusammenstellung zu Grunde liegt, ergibt sich aus zwei einschneidenden Ereignissen, die die guatemalteckische Gesellschaft tiefgreifend verändert haben: die liberalen Reformen ab 1871 und die anhaltenden Proteste und Widerstandskundgebungen ab dem April 2015. Die liberalen Reformen bewirkten eine tiefgreifende Umstrukturierung der Besitzverhältnisse in den ländlichen Regionen zugunsten Angehöriger alter und neuer Oligarchien, und sie bildeten so eine der wichtigsten Grundlagen für den Bürgerkrieg, der ein Jahrhundert später auf seinen Höhepunkt zusteuern sollte. Durch die liberalen Reformen traten frühere, kolonial geprägte ethnisch markierte Differenzierungen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zurück und es etablierte sich insbesondere im Hochland die dichotome Gegenüberstellung von Indigenen und Mestiz_innen.³ Die bedeutet auch eine Ausblendung der sich selbst als europäisch definierenden Oligarchie und bildet in der Folge das bestimmende Erklärungsmuster für gesellschaftliche Prozesse und Konflikte in Guatemala. Auf den vereitelten Versuch einer tiefgreifenden Umkehr und Reform dieser Dynamiken während der demokratischen Phase von 1944 bis 1954 folgten Militärregierungen und ein 36 Jahre dauernder Bürger-

³ Ich verwende für die Beschreibung der mestizischen Bevölkerung in der Regel den in Guatemala nur wenig üblichen aber international verständlichen Begriff mestizisch. Der lokale Terminus *ladino* wird nur in Zitaten und Interviewausschnitten wiedergegeben.

krieg, der in einer Politik der Verbrannten Erde kulminierte. Einzelne Fälle der Vernichtung indigener Gemeinden von der UNO als Genozid klassifiziert. Die im Dezember 1996 geschlossenen Friedensverträge eröffneten die Möglichkeiten grundlegender Veränderungen der guatemalteckischen Gesellschaft hin zu weniger Diskriminierung und Ausschluss und größerer Chancengleichheit. Die Prozesse, die zu seiner Unterzeichnung führten sowie das Ende der Kampfhandlungen bilden aber auch die Grundlagen für die aktuelle Ressourcenausbeutung. Man könnte also im Fall Guatemalas von einem langen zwanzigsten Jahrhundert sprechen. Die bis April 2015 – nicht nur in Guatemala – aktivsten Bewegungen sind jene gegen Megaprojekte. Im April 2015 löst eine Serie von Berichten über Korruptionsfällen, die bis in die Spitze der Regierung reichten, eine neue Massenbewegung aus, die sich in ihren Charakteristika tiefgreifend von früheren Bewegungen unterscheidet und abgrenzt. Ihr Auftreten verweist auf gesellschaftliche Veränderungen, die wohl erst zu einem späteren Zeitpunkt und mit historischer Distanz analysiert werden können.

Die Literatur zu Frauenbewegungen, indigenen Bewegungen und Kämpfen um Ressourcen in Guatemala verzichtet mit wenigen Ausnahmen auf eine Definition des Begriffs soziale Bewegung. Für die vorliegende Arbeit wurden folgende Kriterien für die Auswahl der Literatur und damit die Beschreibung sozialer Bewegungen herangezogen: erläutert werden soll kollektives widerständiges Handeln, welches sich zumindest gegen eine von den drei als zentral identifizierten gesellschaftlichen Ausschlussmechanismen – nach Geschlecht, Ethnizität und Klasse – wendet. Soziale Bewegung beschreibt dabei ein Feld an Akteur_innen und umfasst sowohl Individuen als auch lose vernetzte Personen sowie Organisationen (siehe u.a. Gamson/Meyer 1996, Lofland 1996 und Kriesi 1992, bzw. ausführlicher in Kapitel 4.1.). Die meisten wenn auch nicht alle dieser Bewegungen thematisieren ökonomische Aspekte und entsprechen damit der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs *sozial*, welcher im 19. Jahrhundert in enger Verbindung zur sozialen Frage und der Bedrohung der sozialen Ordnung zu stehen war: der Mob als zentraler Begriff der Zeit ist die Kurzform von *mobile vulgus*, also mobiler Masse bzw. Pöbel, und steht damit in enger Beziehung zu Konzeptionen zahlreicher sozialer Bewegungen (Cox 2013: 129). Auch dort wo ökonomische Aspekte nicht im Sinne eines Diskurses über Klassenkampf thematisiert werden, beeinflussen diese sozialen Bewe-

gungen grundlegend. Dieses bereits aus der Literatur bekannte Phänomen⁴ trifft sowohl auf ausgewählte Aspekte der Frauenbewegung als auch indigener Bewegung in Guatemala zu.

Organisationsformen dominanter sozialer Gruppen zum Ausschluss bzw. zur Fortsetzung des Ausschlusses diskriminierter Gruppen betrachte ich in Abgrenzung zu Nilsen & Cox (Nilsen/Cox 2013) als Teil der politischen Gelegenheitsstrukturen, nicht als Bewegung von oben. Ebenso betrachte ich soziale Bewegungen, die die Macht übernehmen, ab diesem Moment als Teil der politischen Gelegenheitsstruktur für neue Bewegungen, nicht aber weiterhin als soziale Bewegung. Dies betrifft in Guatemala insbesondere die demokratische Phase von 1944 bis 1954. Die Dauer der Interaktion mit der Regierung und anderen dominanten gesellschaftlichen Kräften wurde nicht als Kriterium für die Definition von sozialer Bewegung herangezogen, da die in der Regel zu hoher Gewaltanwendung bereiteten Regierungen des Landes soziale Organisationsversuche wiederholt sehr bald auslöschten. Die in der Literatur häufige strikte Abgrenzung zwischen sozialen Bewegungen und Revolutionen (Cox 2013: 127) macht im Fall Guatemalas wenig Sinn. Wiederholt kulminierte der Widerstand ausgewählter Bewegungen in der Geschichte des Landes in Aufstände oder aufstandsartige Proteste, und wiederholt führte deren Niederschlagung zur Radikalisierung von Organisationen und dazu, dass Mitglieder ziviler sozialer Organisationen und Bewegungen den Schritt in die Illegalität setzten. So werden bewaffnete Widerstandsgruppen in dieser Arbeit nicht ausführlich in ihrer Entstehung, ihren internen Organisationsformen, Konflikten und ideologischen Entwicklungen erläutert, sehr wohl aber jene Dynamiken, die zum Überlaufen ziviler Aktivist_innen zu Guerillabewegungen führten und damit auch ausgewählte Aspekte der Beziehungen zwischen zivilen und bewaffneten Organisationen. Individualisierte Formen des Widerstands wie die Migration in die USA oder andere Waffen der Schwachen (Scott 1985) werden nicht als soziale Bewegung gewertet.

4 Hetland und Goodwin führt sehr eindrücklich aus, dass Klassenaspekte zum Beispiel auch die Lesben- und Schwulenbewegung prägen (2013).

1.3. Theorien sozialer Bewegungen

Theorien zur Analyse sozialer Bewegungen wurden in der Regel an Hand europäischer und US-amerikanischer Beispiele entwickelt. Postkoloniale Gesellschaften unterscheiden sich von diesen durch ihre koloniale Geschichte, durch divergente kulturelle und sozioökonomische Charakteristika ihrer Bevölkerungen und durch ihre untergeordnete Positionierung in globalen hierarchischen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen. Die Notwendigkeit der Modifizierung oder Erweiterung dieser Theorien im Hinblick auf veränderte Rahmenbedingungen postkolonialer Gesellschaften kann also zumindest nicht ausgeschlossen werden. Theoretisch orientierte Studien zu sozialen Bewegungen vergleichen – insofern sie auf mehr als eine Bewegung fokussieren – in der Regel ähnliche Bewegungen oder Prozesse in unterschiedlichen Ländern⁵.

Für die theoretische Analyse des Datenmaterials ziehe ich drei Ansätze heran: den Ressourcenmobilisierungsansatz, politische Gelegenheitsstrukturen und *Framing*. Diese drei Ansätze wurden in den späten 1990er Jahren zu einem Gesamtmodell der Erklärung sozialer Bewegungen zusammengeführt um so die Dynamiken und Prozesshaftigkeit sozialer Bewegungen abzubilden sowie deren Verläufe und Entwicklungen zu beschreiben (McAdam, et al. 1996).

Ansätze der Theorien Neuer Sozialer Bewegungen, die sich explizit auf Wohlstandsgesellschaften beziehen und auf postmaterielle Bedürfnisse fokussieren, entsprechen nicht der Lebensrealität der großen Mehrheit der kollektiven widerständigen Akteur_innen in Guatemala.⁶ Das von Alain Touraine speziell für Lateinamerika entwickelte Modell der Erklärung kollektiven widerständigen Handelns inkludiert einige wenige Hinweise auf Guatemala. Diese sind sehr selektiv und in Übereinstimmung mit dem entwickelten Modell gewählt, entsprechen aber nicht den gesellschaftlichen und politischen Dynamiken, die sich aus einer genauen Analyse eines kompletteren Überblicks über soziale Bewegungen in Guatemala ergeben. Der Wunsch, Daten zu finden um ein Modell zu entwickeln, dominierte hier

5 Ein anschauliches Beispiel hierfür ist der Vergleich revolutionärer Prozesse in Frankreich, den USA, Italien, Kenia, den Philippinen, dem südindischen Kontinent, Südafrika, Spanien, Nicaragua, China, der UdSSR, Schweiz und Mexikos in McAdam, et al. 2001.

6 Die ökonomischen Veränderungen innerhalb der EU zeigen, dass die Bezeichnung post-materialistisch eine übertrieben optimistische Einschätzung einer unilinearen Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung widerspiegelt.

über der tatsächlichen Belastbarkeit des Datenmaterials (Kalny 2012). Arturo Escobars Ansatz, Kultur und Identität verstärkt in den Mittelpunkt der Analyse sozialer Bewegungen zu stellen (Escobar/Alvarez 1992, Escobar 2008), bietet kein Gesamtmodell, das weitere Einflussfaktoren gleichwertig miteinbezieht.

Die durch Theorien Neuer Sozialer Bewegungen und von Escobar vorgebrachten Kritikpunkte wurden durch die Entwicklung und Miteinbeziehung des *Framing*ansatzes in eine Triade (gemeinsam mit dem Ressourcenmobilisierungsansatz und politischen Gelegenheitsstrukturen) integriert, die ein geschlossenes Modell der Analyse sozialer Bewegungen bildet und ökonomische, politische und soziale Aspekte berücksichtigt.

1.4. Forschungsfragen und Erkenntnisinteresse

Dieses Werk beschreibt in mehrere Hinsicht neue Wege: erstens erzählt es die Geschichte eines Landes über einen relativ langen Zeitraum hinweg an Hand dreier zentraler Bewegungsstränge und ihrer jeweils spezifischen Rahmenbedingungen. Dies erlaubt vertiefte Einblicke in Wechselwirkungen, Abgrenzungen und Weiterentwicklungen sozialer Bewegungen, die sich daraus ergeben, dass Bewegungen mit unterschiedlichen Anliegen aufeinander treffen und miteinander aber auch gegeneinander agieren. Die Verortung dieser Bewegungen in ihren gesellschaftlichen und politischen Kontexten wiederum erlaubt, die Interpretationen, Ziele und Strategien sozialer Bewegungen historisch und sozial einzuordnen, es kann eine häufig anzutreffende Idealisierung sozialer Bewegungen hintanhalten und den Blick nicht nur auf den Einfluss von sozialen Bewegungen auf die Gesellschaft zu lenken (wie dies in der Literatur meist üblich ist), sondern auch auf den Einfluss der Gesellschaft auf soziale Bewegungen.

Zweitens erlaubt die Zusammenführung des umfangreichen Datenmaterials mit drei Ansätzen der Theorien sozialer Beziehungen, die gemeinsam ein umfassendes Erklärungsmodell für zentrale Aspekte sozialer Beziehungen bilden, bildlich gesprochen das Aufstellen einer Matrix. Diese zeigt an, welche Aspekte in der Erforschung sozialer Bewegungen in Guatemala wenig Beachtung finden, und worin daher die Wissenslücken bestehen, um Dynamiken in sozialer Bewegungen, zwischen sozialen Bewegungen und in ihrer Interaktion mit dem gesamtgesellschaftlichen Umfeld

erklären zu können. Diese Form der Analyse geht über die übliche Beschreibung einzelner Bewegungen hinaus und bietet eine grundlegende Weiterentwicklung des Verständnisses sozialer Bewegungen und sozialer Veränderungsprozesse in Guatemala.

Drittens erlaubt dieser Zugang einen interdisziplinären Dialog über soziale Bewegungen. Dies wird insbesondere bei der Analyse indigener Bewegungen sichtbar – ihre Erforschung bleibt meist der Kulturanthropologie vorbehalten, und das von ihr erhobene umfangreiche Datenmaterial wird in fachspezifischen Theoriezusammenhängen diskutiert, deren Gegenstand nicht die Analyse sozialer Bewegungen ist. Die Zusammenführung dieses Datenmaterials und dieser Ansätze mit Theorien sozialer Bewegungen führen zu einer wechselseitigen Befruchtung.

Viertens ermöglicht die Auseinandersetzung mit den regionalen Spezifika des Falls – und hier vor allem mit seinem Staatsmodell – eine Erweiterung des theoretischen Modells, welches sich an historisch spezifischen, europäisch und US-amerikanisch geprägten Vorstellungen von Staat orientiert. Im vorliegenden Fall aber kann nicht davon ausgegangen werden, dass der Staat tatsächlich über das Machtmonopol verfügt, welches ihn zum zentralen Ansprechpartner sozialer Bewegungen machen kann. Die an diesem Beispiel erläuterten Prozesse finden zwar in einer lokal spezifisch geprägten Form statt, sie sind aber – und das zeigt die Vergleichsliteratur – in unterschiedlichem Ausmaß über Guatemala hinaus anzutreffen.

Folgende Forschungsfragen stehen dabei im Mittelpunkt:

- Welche Erkenntnisse lassen sich aus der Zusammenführung des umfangreichen Materials aus unterschiedlichen Disziplinen über soziale Bewegungen in Guatemala über gesellschaftliche Prozesse gewinnen?
- Bestehen in den Daten im Hinblick auf die angeführten theoretischen Ansätze systematisch Lücken? Wenn ja, welche?
- Welche Erkenntnisse ergeben sich durch die gewählte Zugangsweise auf theoretischer Ebene?
- In welcher Form beeinflusst die spezifische Verfasstheit des guatemaltekischen Staates soziale Bewegungen und welche Auswirkungen hat dies über das Fallbeispiel hinausgehend auf die Theorieentwicklung?
- Und welche praktischen Konsequenzen ergeben sich aus dieser Diskussion für die Unterstützung sozialer Bewegungen durch Geberorganisationen?

1.5. Aufbau des Buchs

Der erste Teil dieses Buchs (Kapitel 2 bis 4) bietet einen kohärenten und strukturierten Überblick über unterschiedliche soziale Bewegungen in Guatemala. Die Auswahl der bereits erwähnten drei Strömungen – namentlich der Frauenbewegungen, indigener Bewegungen und Ressourcenkämpfe – erfolgte unter Bezugnahme auf die Erkenntnis der Intersektionalitätsforschung, dass die ausgewählten Kategorien mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Privilegien in Beziehung stehen (Walgenbach 2013: 270–273). Die Darstellung dieser Bewegungsstränge in drei getrennten Kapiteln dient der Lesbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Ereignisse. Dabei wird versucht, in jedem Kapitel die jeweils beiden anderen gesellschaftlichen Ausschlusskategorien – und nach Möglichkeit weitere, wie z.B. sexuelle Orientierung – mit zu beachten.

So wird im zweiten Kapitel darauf geachtet, die Frage, »[w]er ist mit der Bezeichnung »Frau« gemeint und wer trägt hier mit wem und für wen und unter welchen Perspektiven politische Kämpfe aus?« (Tuider 2013: 39) im jeweiligen Kontext zu beantworten und damit auf Dynamiken intersektionaler Diskriminierung aufmerksam zu machen. Diese Ausschlussmechanismen unterscheiden sich im Fall Guatemalas von jenen, die Crenshaw für die Entwicklung des Konzepts der Intersektionalität beobachtet (u.a. in Crenshaw 1995) bzw. ist Intersektionalität durch kontinuierliche historische Prozesse strukturiert (Ferree 2013: 76) und jeweils spezifisch wirkungsmächtig. Dabei zeigt sich, dass in der Literatur über Frauenbewegungen wenn überhaupt dann auf zwei intersektionale Ausschlussmechanismen eingegangen wird – also entweder auf arme Frauen, wie im Fall der *Maquilaarbeiter_innen*, oder aber auf indigene Frauen, wie im Fall der Beteiligung indigener Frauen an den Mechanismen der Zivilgesellschaft zur Beeinflussung der Friedensverträge zum Ende des Bürgerkriegs.

Indigene Organisationen und Bewegungen (Kapitel 3) wiederum sind mit der Frage der Definition von Indigenität konfrontiert, sowie der Suche nach einer adäquaten Selbstbezeichnung. Diese hat im Lauf der Geschichte einige Transformationen erfahren. Indigene Selbstidentifizierung erfolgte über lange Zeit hauptsächlich auf lokaler Ebene, also als Zugehörigkeit zu einer bestimmten indigenen Dorfgemeinde, auch wenn die mestizische Elite durch ihre Gesetzesregelungen Indigene als eine Gesamtgruppe betrachteten. Definitionen der Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe oder, v.a. in der Folge des Bürgerkriegs, als Volk oder Maya fanden erst im späten 20.